

Dieser Auftritt konnte nicht ohne Aufsehen geschehen, es versammelte sich ein hochansehnliches Publikumchen um sämtliche Mitglieder dieses Zigeunerdramas. Zinka wurde mit ihrer Gefährtin in die Gerichtsstube abgeführt, der Richter wurde gerufen, Haiducken mit, meine Stiefmutter folgte mit dem respektvollen Gefolge von Neugierigen aller Klassen.

In der Gerichtsstube eröffnete sich das öffentliche und mündliche Verfahren, welches der Kis biró, als Staatsanwalt, mit der üblichen Formel: „Na ebbata kutya u. s. w.“ eröffnete, indem er Zinka fragte, wie und wann sie diesen Kattun gestohlen habe. Zinka, mit jener Ruhe, welche das Bewußtsein der Unschuld verleiht, lächelte und sagte unbefangen: „Der Sohn der Salzgewölbfrau hat mir den Kattun geschenkt!“

Entsetzen! — Stillstand des Verstandes sämtlicher Magistratspersonen! — Gewaltige Maulaufsperrung des respektablen Auditoriums!

Nur meine Stiefmutter, außer aller Atmosphäre gesetzt durch den Anblick des corpus delicti, vulgo: grüner Kattun, nicht berechnend die Wechselfälle des menschlichen Lebens und die Verirrung sterblicher Schlafröcke, blieb unerschüttert und rief: „Wie, du freche Zigeunerin, wagst meinen tugendhaften Sohn öffentlich als Mitverbrecher anzugeben?“ Aber Zinka blieb dabei fest und verlangte, man solle mich rufen lassen. Die etwas verblüffte Jury besann sich, aber meine Stiefmutter selbst sagte: ja, man solle ihren tugendhaften Sohn nur holen!

Dieser tugendhafte Sohn saß indessen zu Hause und sah mit Erstaunen, daß die Mittagsstunde vorüber ist, die Stunde, in welcher er bestimmt war, Salat und Spinat zu Ehren des Vegetabilitäten-Schöpfers zu verzehren, und in dieser Erwartung durchschritt er mit acht Schritten sein Schlaf-, Schreib-, Speise- und Bibliothekzimmer, als auf einmal die Moorere Hermandad eintrat, mit dem Bedeuten, meine Stiefmutter läßt mir jagen, ich möchte sogleich zum Kis biró